



„Eine Menge von gemalten Cattunen fast von Jedermann getragen...“

## Die Württembergische Cattunmanufaktur in Heidenheim an der Brenz

*Dass die Stadt Heidenheim im Ostalbkreis eines der frühen Zentren der Industrialisierung in Württemberg war, belegt heute noch anschaulich ein Straßennamen: Schmelzofenvorstadt. Schmelzöfen findet man hier heute nicht mehr, dafür das Areal der WCM – der Württembergischen Cattunmanufaktur. Zusammen mit dem Maschinenbauer Voith fundamentierte die WCM im ausgehenden 19. Jahrhundert Heidenheims Ruf als Industriezentrum über Württemberg hinaus.*

Andreas Dubslaff

### Geschichte der WCM

Die Geschichte der WCM beginnt in einem Zeitraum, der als Proto-Industrialisierung bezeichnet wird, also eine Vor-Industrialisierung darstellt. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, genauer gesagt im Jahr 1774, gründete die aus Sulz am Neckar stammende Familie Meebold in der Nähe des Heidenheimer Eisenschmelzwerks ihre „Baumwollen- und Indiennen-Manufaktur“. Zu dem aus Färberei, Druckerei und Bleicherei bestehenden Betrieb kam während der Kontinentalssperre 1812 eine Spinnerei hinzu. Mit dem Ende der Konti-

nentalssperre brach die Produktion zusammen, die Manufaktur wurde aufgeteilt. Einen Teil davon kauften 1823 die Brüder Johann Christian Friedrich und Johann Gottlieb Meebold wieder zurück. Ab 1828 wurde hier Kattun gewoben. Die mechanischen Webstühle, die zum Teil aus England stammten, zum anderen Teil in Wasseralfingen nachgebaut wurden, gehörten zu den ersten ihrer Art in Württemberg. Auch Dampfmaschinen und Gasbeleuchtung – damals Innovationsträger – waren Teil der Ausstattung. 1856 schließlich gründete sich die Württembergische Cattunmanufaktur in der damals noch neuen Rechtsform der Aktien-

*1 Die 1904 erbaute Gravüre – ein typischer Industriebau der Zeit von Philipp Jakob Manz.*



gesellschaft, die nach einigen Krisen schließlich in den 1870er Jahren zu den größten Unternehmen in Heidenheim zählte. Um die Jahrhundertwende waren hier ca. 1100 Arbeiter tätig, der Umsatz lag bei 12 Millionen Mark.

Nach dem Zweiten Weltkrieg erlebte das Unternehmen zu Beginn der 1950er Jahre einen erneuten Aufschwung. Von der allgemeinen Krise in der Textilindustrie in den 1960er Jahren – hervorgerufen vor allem durch die fernöstliche Konkurrenz und die Abwanderung vieler Unternehmen in Billiglohnländer – erholte sich das Unternehmen jedoch nicht mehr. Die Produktion wurde 1966 eingestellt, der Textildetailverkauf fand noch bis 1981 statt.

### Bauliche Zeugnisse der WCM

Heute erinnern verschiedene bauliche Zeugnisse an die Blütezeit der WCM. Die meisten Gebäude entstanden kurz nach der Expansionsphase der vorletzten Jahrhundertwende und stammen von dem damals führenden Architekten im Bereich der Industriearchitektur Philipp Jakob Manz (1861–1936). Die ausnahmslos in Backstein ausgeführten Bauten entstanden über einen Zeitraum von sieben Jahren, beginnend mit der Errichtung des Magazingebäudes und des Speisehauses im Jahr 1898. Zeigen Magazinbau, Speisehaus, Zeichensaal und Senggebäude, die zwischen 1898 und 1899 entstanden, noch eine traditionelle am Späthistorismus orientierte Architekturauffassung, wie etwa durch die Zweifarbigkeit des Steines, die Verwendung des Rundbogens und die Ornamentik deutlich wird, so weist das nur drei Jahre später erbaute Badhaus in seinem Inneren bereits in die Richtung des Jugendstils.

Diese Entwicklung setzt sich auch bei dem 1903/04 entstandenen Maschinenhaus fort. Stärker von dem Gedanken der Funktionalität getragen, erscheint der kubische Baukörper der 1904 errichteten Gravüre (Abb. 1) und des im folgenden Jahr fertiggestellten Schreiner- und Schlossereigebäudes. Hier zeigt sich auch die Abkehr von der Dominanz des gelben Backsteins hin zu rotem Stein. Die Gravüre mit ihren durchfensterten Geschossen und der Unterteilung durch Pilaster stellt einen typischen Industriebau der Zeit dar.

Nur am Rande kann hier ein weiteres Bauprojekt von Manz für die WCM Erwähnung finden, das in den Jahren zwischen 1900 bis 1913 realisiert wurde: Die Rede ist von der Arbeiterwohnsiedlung, die im Osten der Stadt errichtet wurde. Diese Tatsache und der Umstand, dass der Baubeginn mit dem Jahr des Boxeraufstandes zusammenfiel, brachten der Siedlung den Spitznamen „das China“ ein. Das unscheinbarste der WCM-Bauwerke ist zugleich das älteste. Das sogenannte Verwaltungs-



gebäude geht im Kern auf einen Bau aus dem Jahr 1742 zurück, wurde jedoch in den 1880er Jahren stark umgebaut, sodass sein äußeres Erscheinungsbild nichts mehr von seinem vergleichsweise hohen Alter verrät (Abb. 2).

*2 Man sieht dem Gebäude sein Alter nicht an – das Verwaltungsgebäude geht auf einen Vorgängerbau aus dem 18. Jahrhundert zurück.*

### Ausstattung

Im Verwaltungsgebäude haben sich auch viele Stücke der Ausstattung erhalten, vom ehemaligen Firmentresor und den Porträts der Aufsichtsräte über eine Stechuhr bis hin zu Musterbüchern, Stoffmustern, Kleidern und Werbefotos. Diese Gegenstände, die als pars pro toto die Firmengeschichte im 20. Jahrhundert widerspiegeln, erlauben einen Einblick in den Arbeitsalltag. Zugleich vermitteln die Objekte einen Eindruck von der einstigen Größe des Unternehmens und den weitreichenden Geschäftsverbindungen, die die WCM pflegte. Es sind ca. 2400 Objekte, die eine Gruppe von ehemaligen Mitarbeitern der WCM in den letzten Jahren in mühevoller Kleinarbeit zusammengetragen und so bewahrt hat (Abb. 3).

*3 Blick in einen Raum des WCM-Museums im Verwaltungsgebäude.*





deren Einfuhr in einigen europäischen Ländern zeitweise verboten wurde, um die heimische Textilproduktion nicht zu gefährden. Besonders beliebt waren die Farben und Muster, mit denen die Stoffe bedruckt waren. Und so ist es nicht verwunderlich, dass ein Hauptaugenmerk der kattunverarbeitenden Industrie auf der Perfektionierung dieses Druckvorganges und der Qualitätssicherung lag. Diese Entwicklung lässt sich an hölzernen Handdruckmodellen, den Stahlmoletten und schließlich den Gazeschablonen für den Filmdruck ablesen, die sich unter den Objekten der WCM-Sammlung befinden.

### Palette der Muster

Vom Kleid über die Tischdecke und den Vorhang bis zum Taschentuch – die Muster, die in der WCM gedruckt wurden, fanden nahezu überall Verwendung. Einen Eindruck von der Vielzahl der Entwürfe vermitteln noch heute die Musterbücher. In loser Folge sind sie seit dem Jahr 1900 auf uns gekommen. Während die späteren Musterbücher die eigenen Entwürfe mit Dessinnamen, Material und den jeweiligen Farbvariationen sowie deren Mischverhältnis zeigen, so unterscheiden sich die frühesten Musterbücher grundlegend davon. Hier wurden bis zu 50 einzelne Stoffproben ohne weitere Angaben auf eine Seite geklebt – wohl nicht nur Stoffe der WCM (Abb. 4). Es scheint sich dabei um ein Sammelsurium all dessen zu handeln, was damals auf dem Markt war, oder anders ausgedrückt: Man kannte bei der WCM das Angebot der „Mitbewerber“ genau.

Die meisten eigenen Stoffe aus der ersten Jahrhunderthälfte zeigen Traditionelles, etwa Blumen- und Paisleymuster. Nur selten waren es figürliche Szenen, die Verwendung fanden, so etwa in einem Musterbuch aus dem Jahr 1939. Hier sind es Darstellungen von Max und Moritz nach den Vorlagen von Heinrich Zille. Man darf sich nicht täuschen: Die Drucke, die die Stoffe schmückten, entsprachen dem Zeitgeschmack und das nicht nur innerhalb Deutschlands. In den 1920er Jahren exportierte die WCM ihre Produkte in fast jedes europäische Land und unterhielt auch Geschäftsverbindungen nach Übersee, in die USA sowie nach Ägypten und Südafrika.

Wie in jedem anderen Unternehmen zu jener Zeit gingen auch an der WCM die Jahre von 1939 bis 1945 nicht spurlos vorüber. Dies zeigt sich besonders deutlich an der geänderten Produktpalette. Ein Blick in die Auftragsbücher belegt, was nun produziert wurde: Es waren große Mengen an Standarten und Fahnen, später wohl auch Tarnnetze. Ein Eintrag gibt für den 27. April 1942 an: „RADwJ-Flaggen 120 x 200 cm, lt. Korrespondenz und Zeichnung“. Nur vereinzelt finden sich in die-



4 Das Musterbuch für Seidenstoffe (1901–07).

5 Das aufgeschlagene Musterbuch aus dem Jahr 1952/53 zeigt typische Dessins der 50er Jahre.

Das Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart hat die einzelnen Gegenstände in den Jahren 2015/16 inventarisiert und anschließend in einer Datenbank erfasst, um so die weitere wissenschaftliche Erschließung der Ausstattungsstücke zu gewährleisten. Nach der in den Jahren 2008 bis 2014 erfolgten Inventarisierung der Sammlungen der Textildruckfirma Pausa in Mössingen konnte damit das bewegliche Inventar einer weiteren ehemals überregional bedeutenden württembergischen Textilfabrik erschlossen und für die Forschung aufbereitet werden.

### Das Bedrucken von Kattun

Bei Kattun handelt es sich um ein ursprünglich aus dem asiatischen Raum stammendes bedrucktes oder unbedrucktes Baumwollgewebe in Leinwandbindung. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts herrschte in Europa eine so große Nachfrage, besonders nach bedruckten Kattunen aus Asien, dass



sem Jahr Stoffproben in dem Musterbuch, das die pragmatische Aufschrift „Kleider- und Dekorationsstoffe“ trägt.

Das ändert sich in den 1950er Jahren. Die Palette wurde bunter. Die oftmals gegenständlichen Muster zeigen Szenen aus der Welt des Sports: Fußball und Radsport waren beliebte Motive, die in verschiedenen Varianten und Farben immer wieder auftraten (Abb. 5). Vor allem jedoch fanden fremde Länder (um ganz sicherzugehen, trägt eine maritim anmutende Szene zusätzlich den Schriftzug „Riviera“), Straßenansichten aus Südeuropa und

Szenen am Strand – ein Beleg für die Sehnsucht nach der Ferne – Eingang in die Produktpalette. Daneben kann man eine Zunahme von abstrakten Dessins konstatieren.

#### Werbung der WCM

Kleine Broschüren im Leporelloformat zeigen ebenfalls verschiedene Stoffmuster. Sie waren für potenzielle Kunden bestimmt, die so einen Eindruck von der Produktpalette der WCM bekamen. Einige von ihnen tragen handschriftliche Informationen, wie etwa: „Lohndruckerei, Firma Arif Cerit, Istanbul, Türkei“ (Abb. 6). Am internationalen Kundenkreis der Heidenheimer hatte sich auch nach dem Zweiten Weltkrieg nichts geändert.

Auch das Endprodukt – die Kleider, die aus den bedruckten Stoffen der WCM gefertigt wurden – wurde in Szene gesetzt, wovon zahlreiche Werbefotos und Broschüren zeugen. Beim Betrachten der Fotografien spürt man den Geist der damaligen Zeit und dies liegt nicht zuletzt daran, dass viele der Mannequins (vom Model sprach man damals noch nicht in Heidenheim) versuchten, wie die junge Audrey Hepburn auszusehen (Abb. 7). Dass die Fotos nicht um ihrer selbst willen entstanden, belegt das WCM-Logo auf der Vorderseite und eine rückseitig angebrachte Stoffprobe, die die wichtigsten Eckdaten, wie Dessinnummer, Rapport und Name nennt.

Bei aller Internationalität, um die die Firma bei der Präsentation ihrer Produkte bemüht war, findet der aufmerksame Betrachter auch immer wieder regionale Bezüge, sei es ein Werbefoto, auf welchem die Mannequins vor einer Kutsche der Königlich-Württembergischen Post posieren, eine

6 Ein sog. Leporello mit WCM-Logo.

7 „Ein süßer Fraz“ (USA 1957) – auch die Mannequins der WCM-Werbung eiferten Audrey Hepburn nach.



8 Internationalität mit regionalem Bezug – im Hintergrund ein Rettungsring mit der Aufschrift „Heidenheim“.



9 Die WCM-Informationen sorgten dafür, dass der Kunde auf dem neuesten Stand war.

**WCM Informationen**  
HAUSMITTEILUNGEN DER WÜRTTEMBERGISCHEN CATTUNMANUFACTUR HEIDENHEIM/BRENTZ

**Im Herzen von Paris**

Der kleine Rock flattert im Winde, weit und graciös, er fühlt sich frei, phantasiebeschwingt und jung.

Von jeher hat es die Pariserin verstanden, ihren Geschmack bei der Haute Couture durchzusetzen. Letztere schlägt zwar die Weite oder die Enge vor, aber es ist die kleine Pariserin, die darüber bestimmt und die Haute Couture schenkt ihr Vertrauen.

Im Augenblick schlägt der weite Rock den engen Rock.

Gehen Sie die Champs Elysée hinauf, folgen Sie den Boulevards, schauen Sie vom Eiffelturm hinunter:

Der kleine Rock flattert im Winde.

Er ist mit Blumen bedruckt, schottisch, gestreift, mit Punkten; die raffiniertesten Dessins in buntem Druck erneuern den Rock immer wieder. Er singt in blau oder rosa, pastellfarbig, grün, sonnengold oder zart orchideenfarbig.

In unserer Frühjahrskollektion 1956 bringen wir völlig neuartige Dessins und Auffassungen für Röcke.

Szene mit einem Ruderboot – vielleicht die sich zu einem kleinen See erweiternde Brenz in unmittelbarer Nähe der WCM – oder die Präsentation der neuesten Bademoden in einem Freibad mit einem Rettungsring mit der Aufschrift „Heidenheim“ im Hintergrund (Abb. 8).

Das mag den Fotografien auf den ersten Blick einen naiven heimatkundlichen Touch verleihen, doch weit gefehlt: Einige der Aufnahmen stammen von Franz Christian Gundlach, einem der in den 1950er/60er Jahren international renommiertesten Modefotografen überhaupt, der in diesem Bereich Ikonen schuf, die auch heute noch als „state of the art“ betrachtet werden können.

Eine ganz spezielle Art von Public Relations stellen die WCM-Informationen dar, die „Hausmitteilungen der Württembergischen Cattunmanufaktur Heidenheim/Brenz“. Diese Klappkarten im DIN-A4-Format dienten ebenfalls der Kundeninformation, denn sie gaben Auskunft über die neuesten Produkte und Dessins. Unter dem Label „eben aus der Fabrik gekommen“ konnten sich potenzielle Kunden ein Bild von den Stoffen und Mustern machen, und das nicht nur auf dem Papier, sondern auch haptisch, denn in die „Informationen“ waren kleine Proben der originalen Stoffe eingeklebt. Daneben erläuterte man auch Fachbegriffe wie „Plissé“ oder die Hochveredelung – natürlich durften auch hier Proben aus dem eigenen Hause nicht fehlen. Doch man konnte auch anders! Unter der Überschrift „Hier irrt Prof. Erhard“ nahm die WCM eine recht kämpferische Stellung ein, was die geforderten Preissenkungen im Bereich der Industrie seitens des damaligen Wirtschaftsministers der Bundesrepublik Deutschland betraf. Geradezu poetisch gab man sich im Jahre 1956. Die WCM-Information „Im Herzen von Paris“ (Abb. 9) erklärte, dass das, was der Pariserin gefiel, per se als „prêt-à-porter“ betrachtet werden konnte, und dass all dies – zumindest was die Stoffe anging – im Repertoire der Heidenheimer vorhanden war.

### Weitere Objekte

Innerhalb der verschiedenen Objektgruppen nehmen die so genannten Hänger mit circa 300 Stück den ersten Platz ein (Abb. 10). Bei ihnen handelt es sich um Stoffproben, etwa im Format DIN A4 oder größer, an deren oberem Rand ein Stück Karton mit einem Kleiderhaken befestigt war – daher der Name „Hänger“. Sie dienten wohl zum einen der Präsentation für den Kunden, zum anderen enthielt der Kartonstreifen wichtige Informationen zum Produkt, etwa den Dessinnamen – von „Florida“ bis „Starnberg“ war hier alles vertreten – oder den Stoff bzw. die Faserart, wie z. B. Perlon oder Krepp. Weiterhin gaben die „Hänger“ Aus-

kunft über die Kollektion, die Dessinnummer, die Breite des Rappports, die Pflegeart und die speziellen Qualitätssiegel, wie etwa Idanthren.

Die handschriftlichen Angaben auf den „Hängern“ betreffen vor allem das Datum der Freigabe des Produktes, Hinweise zum Export sowie weitere Angaben zum Vertrieb. In einigen Fällen ermöglichen diese Daten, Rückschlüsse auf den Produktionsablauf, die Menge der produzierten Stoffe und damit verbunden den Zeitgeschmack zu ziehen.

Auch einige der oben genannten Kleider haben sich erhalten (Abb. 11). Zu den weiteren für ein Textilunternehmen eher ungewöhnlichen Stücken zählen ein Bettchen aus der WCM-Kinderkrippe, eine Stechuhr sowie zahlreiche Fotos, die nicht nur das Werk und die Beschäftigten bei der Arbeit dokumentieren, sondern auch deren Freizeit beleuchten, angefangen vom Betriebsausflug bis hin zur Fußballmannschaft der WCM.

Einen Eindruck von besseren Zeiten vermittelt die Ausstattung einiger Räume im ehemaligen Verwaltungsgebäude. Eine große lederbespannte Doppeltür öffnet den Weg zum Konferenzraum, in dem eine Reihe von Porträts der Firmeninhaber hängt. Ganz unauffällig steht der dunkelgrüne Tresor in einer Zimmerecke, hergestellt von den Ostertag-Werken, Aalen-Stuttgart, auch dieses ein Stück Technikgeschichte (Abb. 12).

## Fazit

Die Vielzahl der Objekte macht die Firmengeschichte eines halben Jahrhunderts erlebbar und zeichnet das Bild einer Zeit, als die WCM zu einem der führenden Textilunternehmen im Land zählte.



11 Ein WCM-Stoff in „Form gebracht“.



10 Ein typischer „Hänger“ der WCM.

Bei den Gebäuden der Württembergischen Cattunmanufaktur Heidenheim handelt es sich um Kulturdenkmale. Zusammen mit dem denkmalrechtlichen Zubehör – den beweglichen Gegenständen, die in einem denkmalwerten funktionalen Zusammenhang mit dem Gebäude stehen – bilden sie eine Sachgesamtheit.

An dieser Stelle soll besonders den ehrenamtlichen Mitarbeitern gedankt werden, die die Sammlung der Württembergischen Cattunmanufaktur in Heidenheim in den letzten Jahren in mühevoller Kleinarbeit zusammentrugen, in den Räumen des ehemaligen Verwaltungsgebäudes präsentieren und so für die Nachwelt erhalten und erlebbar machen. Ein besonderer Dank geht an Manfred Hammeley, Ernst Kraft, Walter Ruoff und Werner Theilacker.

## Literatur

Stoffe ohne Ende. Die Sammlungen der ehemaligen Textildruckfirma Pausa in Mössingen (Arbeitsheft 32 Regierungspräsidium Stuttgart Landesamt für Denkmalpflege), Darmstadt 2015.

Gerhard Lutz: Das alte Stadtbad und die Bauten von Philipp Jakob Manz in Heidenheim, in: Jahrbuch des Heimat- und Altertumsvereins Heidenheim an der Brenz 1989/90, S. 195–218.

Michael Krüger: Heidenheim – die Stadt und ihre Industrie im 19. Jahrhundert, Heidenheim 1984.

Karl Kasper: Bunter Traum auf gewebtem Grund. Aus der Wunderwelt des Stoffdrucks, s. I. 1950.

### **Andreas Dubsloff**

Landesamt für Denkmalpflege  
im Regierungspräsidium Stuttgart  
Dienstszitz Esslingen

## Glossar

### Senggebäude

Gebäude, in welchem Appreturverfahren (Veredelungsverfahren) durchgeführt werden. Sengen beschreibt den Vorgang, bei dem die Textilien an glühenden Metallplatten vorbeigeführt werden, um hervorstehende Härchen zu beseitigen.

12 Einbruch zwecklos – der Firmentresor.